

Mandäistische Forschungen

Herausgegeben von Rainer Voigt

Band 7

2020

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bogdan Burtea

Haran Gauaita

Ein Text zur Geschichte der Mandäer

Edition, Übersetzung, Kommentar

2020

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2020
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISSN 1861-1028
ISBN 978-3-447-11362-5

Inhalt

Vorwort	vii
1 Einleitung	1
1.1 Beschreibung der Handschriften	3
1.2 Aufgaben der Arbeit	4
1.3 Zur Edition	4
1.4 Zur Übersetzung	6
1.5 Transliterationstabelle	6
2 Transliteration und Übersetzung	7
3 Kommentar	59
3.1 Zeile 2496 f.: Einleitung	59
3.2 Zeile 2498–2583: Mythologisierte Geschichte der Mandäer	61
3.3 Zeile 2584–2603: Die Geschichte des Ethnarchen Qiqil	86
3.4 Zeile 2603–2687: Apokalyptische Unterweisungen Hibil Ziuas	87
3.5 Zeile 2688–2703: Kolophon	91
3.6 Kolophon DC 9 (= Handschrift B)	92
3.7 Kolophon der Handschrift C	93
3.8 Kolophon der Handschrift D	94
4 Wortliste	95
5 Abkürzungen	97
5.1 Allgemeine Abkürzungen	97
5.2 Nachschlagewerke, Quellen und Literatur	97
6 Literaturverzeichnis	99
7 Register	105
8 Anhang: Reproduktion der Handschriften C und D	109
Handschrift C = RRC 3 E	111
Handschrift D = RRC 2 K	119

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Seminar für Semitistik und Arabistik der Freien Universität Berlin geförderten Projekts verfasst. Der DFG gebührt besonderer Dank nicht nur für die Unterstützung eines weltweit einmaligen Forschungsvorhabens, sondern auch für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses.

Zu herzlichem Dank bin ich dem Projektleiter, Prof. Dr. Rainer Voigt, verpflichtet. Nicht nur für die fachliche Begleitung, die zahlreichen Anregungen und die kritische Durchsicht des Manuskripts vor der Drucklegung sowie für die Aufnahme der Arbeit in die von ihm herausgegebene Reihe *Mandäische Forschungen* bin ich ihm sehr verbunden, sondern auch ganz besonders für die keinesfalls selbstverständliche Übernahme eines substanziellen Teils der Druckkosten.

Für zahlreiche inhaltliche Diskussionen geht mein besonderer Dank weiter an Frau Dr. Stefanie Rudolf, welche die Arbeit auf sprachliche Korrektheit und stilistische Kohärenz hin durchgesehen hat. Etwaige Fehler und Unzulänglichkeiten gehen natürlich zu meinen Lasten.

Frau Sina Nikolajew verdanke ich große Hilfe bei der Formatierung und der Erstellung des Buch-Layouts.

Ferner möchte ich mich bei Rbai Rafid al-Sabti, Nijmegen/Niederlande, für die Erlaubnis, zwei Handschriften aus seiner Sammlung zu veröffentlichen, herzlich bedanken.

Herr Dr. Brian Mubarak, Sydney/Australien, erlaubte mir freundlicherweise, den von ihm entwickelten mandäischen Zeichensatz für die Transliterationstabelle zu benutzen.

Auch beim Harrassowitz Verlag möchte ich mich für die geduldige Herstellung der Druckvorlage bedanken.

Berlin, Dezember 2019
Bogdan Burtea

1 Einleitung

Die Textgattung, die uns hier beschäftigt, fällt aus dem Rahmen dessen, was man sonst über die mandäische Literatur weiß. Bekanntlich ist die mandäische Literatur grundsätzlich religiöser Natur. Es gibt jedoch einen einzigen Text, der Informationen enthält, die sich trotz seines mythologischen Inhaltes für die äußerst wenig bekannte frühere Geschichte der Mandäer verwerten lassen. Semitisten, Theologen und Religionswissenschaftler wurden relativ spät auf diesen Text aufmerksam, der erst im Rahmen der unermüdlichen Forschungsstätigkeit von E. S. Drower (1879–1972) bekannt wurde. Ihr gelang es in den dreißiger Jahren, das Vertrauen von mehreren mandäischen Priestern zu gewinnen und mit ihrer Unterstützung die heute umfangreichste in der Bodleian Library Oxford aufbewahrte Sammlung mandäischer Handschriften zu erwerben. Ihre Sammlung bewahrt viele der in der älteren Forschung unbekannten mandäischen Texte, darunter auch zwei Handschriften (DC 9 und DC 36)¹ von dem als *Haran Gauaita* (Der innere Haran) bekannten Werk. Haran ist der Name eines schwer lokalisierbaren Ortes oder Gebietes aus der frühen Geschichte der Mandäer. Bereits 1937 legte sie eine Beschreibung des Inhalts dieses Textes vor² und machte darauf aufmerksam, dass dieser Text trotz der Vermischung von Legenden und mythologischen Motiven historische Reflexe von Ereignissen aus der frühesten Geschichte der Mandäer enthalten könnte, insbesondere für die sehr lebhaft diskutierte Einwanderung der Urmandäer nach Mesopotamien sowie für deren chronologische Einordnung. Erst 1953 erfolgt die Veröffentlichung einer Übersetzung dieses Textes, die nur partiell den Ansprüchen einer wissenschaftlichen Arbeit entspricht, was auch mit der Tatsache zusammenhängt, dass E. S. Drower keine philologische Ausbildung genossen hat. Wie R. Macuch in seiner Besprechung zeigt,³ verwechselt ihre Übersetzung oft die beiden Handschriften und zeigt Unsicherheit in der Wiedergabe, die hauptsächlich auf der Handschrift DC 36 basiert. Das Faksimile der Handschrift DC 9 wurde durch einen Fehler des Verlegers nicht mitgebunden und erst nachträglich separat geliefert.

Die Bedeutung dieses Textes für die Erschließung der ersten Jahrhunderte der Geschichte der Mandäer wurde insbesondere in R. Macuchs Publikationen hervorgehoben,⁴ wodurch er seine These einer Auswanderung der Mandäer vom Westen

1 DC = Drower Collection in der Bodleian Library Oxford.

2 Drower 1937, S. 4ff.

3 Macuch 1955, S. 357–363.

4 Macuch 1957, 1965a, 1965b, 1973.

(dem Gebiet östlich des Jordantals) aus nach Mesopotamien im ersten nachchristlichen Jahrhundert zu untermauern suchte.⁵

Auch Kurt Rudolph⁶ setzte sich mit diesem Text auseinander. Sein Fazit lautet: „Die Mandäer besitzen eine ‚mythisch-geographische Tradition‘, die ihren Ursprung nach dem Westen verlegt.“⁷ Auch in seinen späteren Arbeiten nimmt Rudolph nicht nur für die Frage nach dem Ursprung der Mandäer, sondern auch für die Frühgeschichte der orientalischen Gnosis immer wieder Bezug auf dieses wichtiges Zeugnis.⁸

In den Untersuchungen von E. Yamauchi zu den Anfängen der Gnosis stellt *Haran Gauaita* eine der wichtigsten Quellen dar. Auch wenn er viele der Angaben dieser Quelle für wirr hält, setzt er die Entstehung der Mandäer im 3., frühesten im 2. Jahrhundert n. Ch. an.⁹

Obschon Ş. Gündüz ein deutliches Urteil über dieses Werk fällt („The *Haran Gauaita* version of their history is very confused, legendary and contradictory“)¹⁰, hält er einige der dort enthaltenen historischen Angaben für plausibel¹¹ und skizziert sogar aufgrund dieser Informationen eine Karte der vermuteten mandäischen Auswanderung nach Mesopotamien.¹²

Skeptisch äußert sich hingegen E. Lupieri 2002 und 2008, der die Westverbindung der Mandäer als rein mythologisch deutet und ihr Ursprungsland in Südmesopotamien, in Charakene, vermutet. Leider ignoriert Lupieri viele Argumente und Thesen seiner Vorgänger.

J. J. Buckley findet im Gegensatz zu Lupieri in ihrer ausführlichen Untersuchung der Priestergenealogien aus den Handschriftenkolophonen Anhaltspunkte für die Historizität der Angaben in *Haran Gauaita*.¹³

Im seinem zusammenfassenden Überblick über die antiken Mandäern bezieht sich Ch. Häberl ebenfalls auf *Haran Gauaita*.¹⁴ 2018 setzt er sich erneut mit diesem Text auseinander und versucht die darin enthaltenen geographischen Angaben zu lokalisieren.¹⁵

Auch van Bladel (2017) kommt in der neuesten Untersuchung über die Anfänge der Mandäer auf diesen Text zu sprechen, hält aber besonders den Teil über die Ge-

5 Nach seiner Einschätzung haben nur etwa 5 % der dort vermittelten historischen Angaben einen wahren Kern, Macuch 1965, S. 117; es bleibt aber mit Buckley zu fragen (2005, S. 317), welche 5 % er genau meinte.

6 Rudolph 1960, S. 99ff.

7 A.a.O., S. 101.

8 Rudolph 1969, S. 221ff., 232 f.; Rudolph 1973, S. 131ff., 145; Rudolph 1975, S. 119ff.; Rudolph 1978, S. 268ff.; Rudolph 1995, S. 397–400.

9 Yamauchi 1970, S. 68 ff. und Yamauchi 1973, S. 132–135.

10 Gündüz 1994, S. 62.

11 A.a.O., S. 71f.

12 A.a.O., S. 73.

13 Buckley 2005, S. 315–330; Buckley 2008.

14 Häberl 2012, S. 264f.

15 Häberl 2018, S. 72–81, ausführlicher darüber siehe unten.

schehnisse in Palästina und die darauffolgende Auswanderung gen Osten für rein mythologisch.¹⁶

Die oben erwähnten wichtigsten wissenschaftlichen Positionen zu *Haran Gauaita*, die wie zu erwarten stark auseinandergehen, basieren meist auf der fragmentarischen und teilweise mangelhaften Übersetzung Drowers von 1953 und nicht auf einer wissenschaftlichen Edition. Leider ist der Inhalt dieses stellenweise relativ schlecht erhaltenen Texts ohne begleitenden Kommentar schwer zugänglich.

1.1 Beschreibung der Handschriften

Als Grundlage der Textedition des *Haran Gauaita* dienen uns alle bekannten Handschriften. Sie werden mit den folgenden Sigla notiert:

A: Die Handschrift DC 36 (Signatur Ms. Drower 36 (R)) aus der Bodleian Library Oxford. Es handelt sich um eine 1607 cm lange und ca. 28,5–30 cm breite Papierrolle, die die *Tausend und zwölf Fragen* (*Alp trisar šuialia*) sowie den *Haran Gauaita* enthält. Der Text des *Haran Gauaita* macht nur den letzten Teil dieser Handschrift aus, und zwar von Zeile 2494 bis 2703 auf einer Länge von ca. 150 cm. Aufgrund der Kolophonangaben wird die Handschrift auf das Jahr 1088 AH (= 1677 n. Chr.) datiert. Der Abschreiber ist Zahia Zihrun br Šadia.

B: Die Handschrift DC 9 (Signatur Ms. Drower 9 (R)) stammt ebenfalls aus der Bodleian Library Oxford. Es handelt sich um eine etwa 32 cm breite und 187 cm lange Papierrolle. Beschriftet wurden in der Breite etwa 29,5 cm. Der Text umfasst 248 Zeilen. Diese Handschrift wird auf das Jahr 1276 AH (= 1878 n. Chr.) datiert. Der Abschreiber ist Ram Zihrun br Maliha.

C: Diese Handschrift gehört zu der Privatsammlung des Ganzibra Rbai Rafid Alsabti, Nijmegen, Niederlande (RRC 3E). Es handelt sich um eine etwa 31 cm breite und 120 cm lange Papierrolle. Der Text umfasst 224 Zeilen. Diese Handschrift wird auf das Jahr 1174 AH (= 1760/1 n. Chr.) datiert. Der Abschreiber ist Zihrun br Rbai Iahia Iuhana.

D: Diese Handschrift gehört ebenfalls zu der Privatsammlung des Ganzibra Rbai Rafid Alsabti (RRC 2K). Der Text der 22 cm breiten und 430 cm langen Papierrolle umfasst 446 Zeilen. Die Jahresangabe ist leider unklar 13?5 AH/ 1355 ? AH (= 1936 n. Chr.). Der Abschreiber ist Iahia Ram Zihrun.¹⁷

Aufgrund seines Alters und der Tatsache, dass sie die schwierigste Lesart bietet, liefert die Handschrift A den Editionstext (Haupttext), der in der Transliteration vollständig wiedergegeben wird. Die Textvarianten der übrigen drei Handschriften

¹⁶ Vgl. vanBladel 2017, S. 81 f. Diese Meinung passt zum Haupttenor seiner Argumentation, die die Entstehung der Mandäer 5. Jahrhundert im sassanidischen Mesopotamien in das datieren möchte, siehe van Bladel 2017, bes. Kap. 9, Back to the Question of Origins, S. 78–88.

¹⁷ Die bisher unveröffentlichten Handschriften C und D werden im Anhang als Reproduktion dargestellt.

(B, C und D) werden im textkritischen Apparat wiedergegeben. Die Entstehung des Textes kann in die islamische Zeit datiert werden. Dafür spricht z. B. nicht nur die häufige Erwähnung des Zeitalters der Araber, sondern auch die der Stadt Bagdad. Da alle Handschriften denselben stark beschädigten Anfangspassus haben, gehen sie mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine einzige Hauptvorlage zurück, die unvollständig war. Argumente für diese These sind der abrupte Einstieg ins Thema und die willkürliche Verwendung des Zeichens \circ , das für die beschädigten Stellen eingesetzt wurde. Anhand der Gemeinsamkeiten und Abweichungen der Textzeugen könnte man einigermaßen die Textgeschichte des *Haran Gauaita* rekonstruieren. Da die Handschriften B, C und D 55 **gemeinsame** Abweichungen der Handschrift A gegenüber aufweisen, lassen sich womöglich zwei weitere Vorlagen vermuten: eine Vorlage A, von der die Handschrift A abhängt, sowie eine Vorlage BCD für die übrigen Handschriften. Da ihrerseits B und D 74 **gemeinsame** Abweichungen der Handschrift A gegenüber zeigen, während C allein 95 weitere Abweichungen aufweist, könnte man eine Vorlage BD für die ersten beiden sowie eine Vorlage C annehmen, auf welche die Handschrift C zurückgeht. Für die Abhängigkeit der Handschriften untereinander haben wir möglicherweise auch eine geographische Bestätigung: Die Handschriften B und D sind beide wahrscheinlich im Irak entstanden, während A und C iranischer Provenienz sind. Die Handschrift B zeigt weitere 29 Abweichungen, während D, die jüngste von allen, 71 Abweichungen aufweist.

1.2 Aufgaben der Arbeit

Die zentrale Aufgabe dieser Arbeit besteht in der kritischen Edition des mandäischen Textes *Haran Gauaita* und der sie begleitenden Übersetzung. Der edierte Text wird – aufgrund der Tatsache, dass die mandäische Schrift wenig bekannt ist – in Transliteration wiedergegeben. Der Kommentar wird philologische Aspekte beleuchten und sich eingehend der Interpretation der darin enthaltenen Angaben zur mandäischen Geschichte widmen.

1.3 Zur Edition

Die in dieser Arbeit verwendete Transliteration richtet sich mit einer einzigen Ausnahme nach der von Rudolph Macuch in MD und HCMM eingeführten Wiedergabe der mandäischen Buchstaben durch lateinische Zeichen. Das Charakteristikum der Macuchschen Transliteration ist die Wiedergabe der *matres lectiones* \circ <ʔ>, J <w> und C <y> durch *a*, *u* und *i*. Da auch [ʕ] (*ʿayin*) seinen konsonantischen Wert bereits in der klassischen Zeit der mandäischen Literatur verloren und somit die Rolle einer *mater lectionis* eingenommen hat, wird *ʿayin* in dieser Edition konsequenterweise durch *e* transliteriert. Das Zeichen *e* gibt dann in den meisten Fällen auch das phonetische /e/ bzw. /e:/ wie in *ema* /emma:/ ‚Mutter‘ bzw. *beia* /be:ye:/ ‚Eier‘ oder /i/

bzw. /i:/ wie *eda* /iḏa:/ ‚er wusste‘ bzw. *eqara* /i:qa:ra:/ ‚Pracht‘ wieder, ohne dass bislang eine klare Trennung bezüglich Vokallänge bzw. Vokalqualität gelungen wäre. In einigen wenigen Fällen erinnert jedoch *e* an die alte Orthographie, die einen vokalischen Anlaut nicht erlaubt, z. B. *ehra* /uhra:/ ‚Weg‘.¹⁸

Das eigentliche ‘(ayin) wird nur in seltenen Fällen, und zwar für die Wiedergabe des arabischen ‘ayin verwendet, wie z. B. Z. 2653 *ṭabaii*‘.

Die Transliteration versucht den Originaltext möglichst getreu der Vorlage wiederzugeben. Es werden jedoch einige zusätzliche Informationen in den transliterierten Text eingebracht. So werden neben den Gliederungsmerkmalen auch die Zitate durch Anführungsstriche markiert. Bei Eigennamen wird der erste Buchstabe groß geschrieben.

Mit Hilfe der Gliederungsmittel (○) und bestimmter Adverbien bzw. Konjunktionen wie *haizak* und *tum* ‚dann, danach‘ bzw. *u-kd* ‚und als‘ wird schon im Text eine gewisse Strukturierung erreicht.

Anders als in den Arbeiten von Drower und Macuch werden die schwachen Junktoren zwischen der Konjunktion *u* bzw. den Präpositionen *l*, *b*, *el* und den anschließenden Morphemen, bzw. zwischen den Verbalformen und den präpositionalen Suffixen *l* und *b* mit Suffixen mit Bindestrich ‚-‘ markiert. Die zwischen den Zeilen nachträglich geschriebenen Wörter oder die aus Platzmangel am Ende der Zeile hochgestellten Wortteile werden in der Transliteration ebenfalls hochgestellt wiedergegeben.

Folgende Abkürzungen und Zeichen werden in der Edition verwendet:

(2505)	Zeilenzählung
[]	sicher rekonstruierbare Stellen oder Ergänzungen
○	Gliederungsmittel: im Original ein Doppelkreis
...	Unlesbare Stelle
(!)	Auffälligkeiten des mandäischen Textes
add	<i>addit, addunt</i>
dittogr	Dittographie
<u>haizak</u>	Markierung der vom Schreiber irrtümlich geschriebenen Wörter oder Buchstaben
lelele	Markierung der vom Schreiber getilgten Buchstaben
om	<i>omittit, omittunt</i>
qaiam ^{ta}	Markierung der vom Schreiber aus Platzmangel am Ende der Zeile hochgestellten Wortteile
txt	<i>in textu</i>

18 Ausführlicher über die *e*-Transliteration Voigt 2007, S. 150ff. und Burtea 2008a, S. 55f. Diese Transliteration hat bereits der italienische Semitist G. Furlani in einigen seiner Beiträge verwendet, siehe z. B. Furlani 1956.